

Hannelore Furch

Tränen im Müll

Abkehr-Gedichte

Illustration Stefan Gorgas

Inhaltsverzeichnis

Heimatlos.....	3
Verlassenheit.....	3
Abkehr.....	4
Morgentau.....	4
Nacht.....	5
Die alten Lieder.....	6
Heimweh I	7
Heimweh II.....	8
Enttäuschung.....	9
Leere.....	9
Tränen im Müll.....	10
Ausgeschlossenheit.....	11
Sonnenuntergang.....	11
Aschenkleid.....	12
Festprogramm.....	12
Alptraum.....	13
Lügenweben.....	13
Schlittenfahrt.....	14
Festzüge.....	14
Bitte am Morgen.....	15

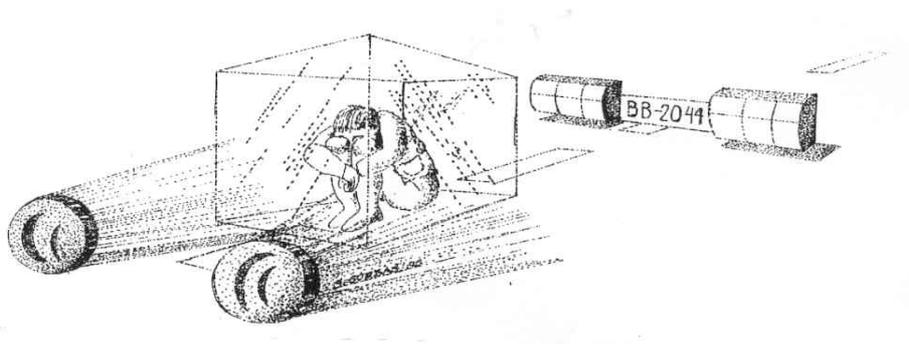
Heimatlos

Auf einer Scholle
treib ich im Meer.
Die Sonne ist grau,
das Wasser schwarz.
Am Himmel stirbt
das Klingeln
der Schneegänse.

Verlassenheit

Die Fähren haben abgelegt.
Nichts ist übrig
von der rauschenden Welt,
nur ein fernes Brummen.

Auf meinem Anlegersteg
nisten die Möwen.



Abkehr

Einen Gruß schickte ich
des Nachts an den Mond.
Er verschwand.

„Der also auch!“
sagte ich traurig.

Morgentau

Der Mond zog auf.
Die Brunnen waren abgedeckt,
die Fenster verrammelt.

Der Morgen suchte
die Spuren der Nacht
und fand ihre Tränen.

Nacht

Ein Hahnenschrei
in der Nacht
zeigt die irrende Welt.
Auch ich steh langsam auf
und warte auf dich,
du bist seit Jahren schon
auf Wanderschaft zu mir.

Irgendwo
erloschen Menschen
in dieser Zeit.

Draußen riecht es
nach Ankunft.
Der Mond erscheint
und blinzelt mir zu
durch flüsterndes
schwarzes Baumgeäst,
bis aufkommendes Grau
die Welt abdämpft.

Die alten Lieder

Die Reste einer Mauer,
hier stand mein Vaterhaus,
es wächst jetzt dem Beschauer
aus Heidegrund heraus.

Mein Auge fällt die Birken,
die hier vereinzelt stehn,
lässt alte Lieder wirken,
mein Blick zur Kindheit gehn.

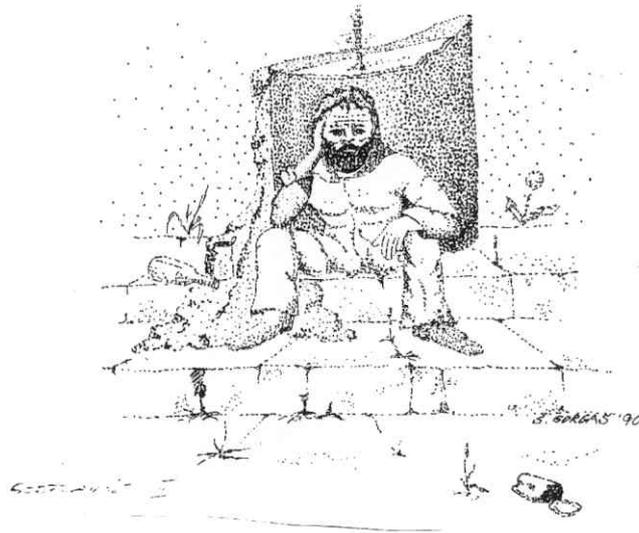
Die Hüllen alter Träume,
sie liegen hier zu Hauf,
vom Inhalt her nur Schäume,
sie lösten längst sich auf.

Die Birken wehen wieder
im schönen Heideland,
und meine alten Lieder
verklingen still im Sand.

Heimweh I

Straßen sind für mich nicht Straßen bloß,
ziehen mich hinaus in alle Welt,
binden mich von Durchgangsstätten los,
wo es mich den Augenblick nur hält.

Jede Kröte kriecht zum Heimatgrund,
bis die Straße ihr die Knochen bricht,
doch ich schaffe jede Straße und
finde meine Heimat trotzdem nicht.



Heimweh II

Auf der Suche bin ich sechzig Jahre knapp,
stieg zu Wolken und zu Regenbögen auf,
schritt den Himmel und die Meere auf und ab,
stieg zu Sternen und zum Mann im Mond hinauf.

Dabei suche meine Heimat ich doch nur,
schritt auf Windes Wogen in der Welt entlang,
barg die morschen Zähler meiner Lebensuhr,
bin im Bein gesund und in der Seele krank.

Später suche ich in tiefer Ewigkeit
nach der Heimat, ihrem Geist, den Menschen drin,
keine Rolle spielt mehr Kraft und Raum und Zeit,
weil ich den Begriffen längst entschwunden bin.

Enttäuschung

An die Straße lief ich,
der Schiene zur Welt,
hier kam ich als Kind stets ins Träumen,
und die Straße griff mich,
durchquerte das Feld
und zeigte ein Tor über Bäumen.

Doch der Wächter machte
die Flügel nicht auf,
ich malte die Sonne dahinter.
Eines Tages brachte
mich jemand hinauf,
da stand ich verloren im Winter.

Leere

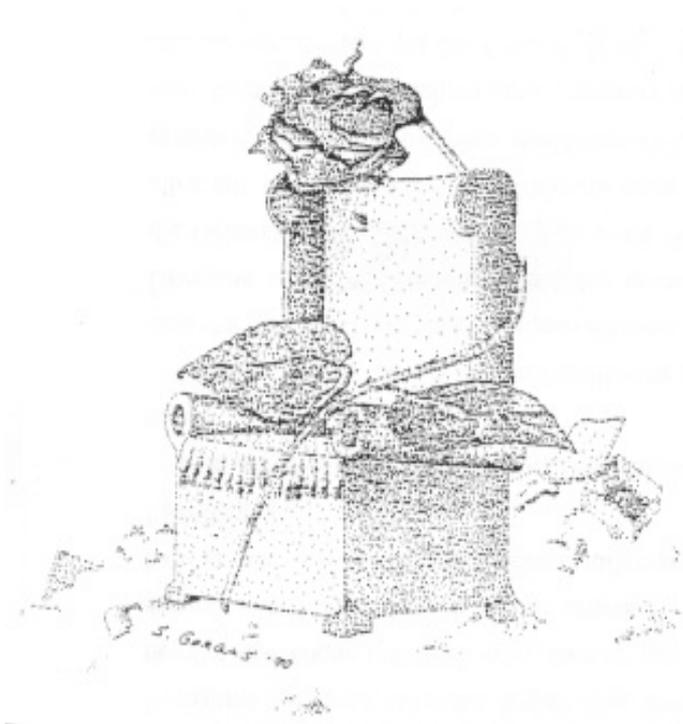
Ein Jammer, ich kann's kaum beschreiben,
versetzt mich ins Samtreich hinein,
denn mitten im Schneeflöckchen-Treiben
bin innerlich ich so allein,

der Lärm war es, der dies verhüllte.
Ein Loch reicht vom Kopf bis zur Zeh,
mit was ich es rappend auch füllte,
es hallt nur noch hohl durch den Schnee.

Tränen im Müll

Der alte Sessel
mit den verblichenen Rosen
weinte im Sperrmüllberg
um mich, seinen letzten Herrn,
für den er so gern
ein Süppchen kochte.

Der alte Sessel spürte:
Mein neuer Sessel
mit den feinen Streifen
kann nicht einkaufen
und nicht kochen
und kennt auch
keine Rezepte.



Ausgeschlossenheit

Zwischen Wohnblocks
und Straßenbahnschienen,
Geschäften und Straßendreck
lebe ich in Einsamkeit.
Augen lassen mich links liegen,
Füße gehen um mich herum,
Worte reden über mich hinweg.

Der Regen wäscht mir den Kopf,
so lange und gründlich,
bis ich's endlich begreif:
Die Stadt hat für jeden was!

Sonnenuntergang

Ein zarter Zweig im Winde
tanzt fröhlich hin und her,
ein anderer haut geschwinde
ihm eine Watsche schwer.

Wenn ich es so betrachte,
fällt einiges mir ein,
wie einst die Sonne lachte,
doch dies nicht sollte sein.

Ein Wolkenheer verdrängte
mein sonniges Gefecht,
so sehr mich dieses kränkte,
es blieb auch ungerächt.

Aschenkleid

Es kam die Zeit,
da wollte ich entfachen
die Lebensglut
und war bereit
zu knistern und zu krachen
und brannte gut.

Es kam ein Stoß
des Windes und entführte
die Flammen weit.
Da stand ich bloß,
vernähte und verschnürte
mein Aschenkleid.

Festprogramm

Ein Fest angelte mich
aus dem Alltag,
peppte mich auf,
flambierte mich,
nährte die Flammen,
löschte mich ab
als Putenbraten,
setzte mich den Geiern vor
und kippte meine Knochen
in den Alltag zurück.

Alptraum

"Lauf fort, hier tut man Schlimmes dir!"
rief eine Stimme nachts im Traum,
doch eine Kraft hielt mich im Zaum,
und eine Axt schwang hinter mir.

Ich wachte auf in Angst und Qual,
der Schweiß mir von der Stirne trief,
ich fühlte schauernd: Als ich schlief,
verlief der Tag ein zweites Mal.

Lügenweben

Im Frühlingsreigen der Aufbruchzeit
erfreut mich all das Streben,
doch klebrig graue Verlogenheit
kippt neues Gift ins Leben.

Mit klarem Bewusstsein warne ich
vor feinen Lügenweben,
und alle Spinnen versammeln sich,
mir schnell den Rest zu geben.

Schlittenfahrt

Zum Gruppenwandern geh ich heut'
durch tief verschneite Fluren,
und hoff, es kommen nicht die Leut',
die Schlitten mit mir fuhren.

Am Treffpunkt packt mich Wut und Frust,
ging's nicht um Wanderbeine?
Doch viele haben's nicht gewusst
und Schlitten an der Leine.

Festzüge

Totenglocken und Gitarren
klingen dem Enteilten hinterher.
Seit ich dieses weiß,
tauche ich tief ab,
wenn naht der Festgesang,
und merk' im Keller nicht
wer mich da überholt.

Tauch' ich dann wieder auf,
schau' ich dem Zug noch nach,
und eine Stimme raunt:
"Ach, eile doch, du Tropf,
den Glocken mal voraus.",
und eine and're warnt:
„Doch wähle richtig aus.“

Bitte am Morgen

Junger Tag, bist schon in Eile?
Chance, entfliehe nicht!
Zeit im D-Zug, doch verweile!
Seht mich armen Wicht.

Streichelt bitte mein Gefieder,
sagt, was mir gefällt,
sagt: „Ab heute lebst du wieder!“
Sagt's der ganzen Welt.